

Beilage zum „Gesellschafter“.

Nr. 33.

Samstag den 18. März

1893.

Nach fünf Jahren.

Wie doch die Zeit dahinfliehet! Fünf Jahre sind bereits verstrichen, seit in der frühen Morgenstunde eines kalten u. rauhen Wärtages der I. Hohenzollernkaiser, der greise Kaiser Wilhelm I., die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Viel Beschwerde und Sorge war dem Restor unter den Fürsten im Verlauf seines langen Lebens bechieden, im hohen Greisenalter richtete sich noch die Waffe eines Nordbuben auf den ehrwürdigen Fürsten und führte ihm schmerzende Wunden zu; aber alle Kümernisse verblieben vor der wahren und herzlichen Zuneigung, welche die deutsche Nation dem Oberhaupt des Reiches widmete. Wir erkennen heute so recht, was in dem alten Kaiser das Große war, wenn eine Anzahl von hervorragenden Männern zusammenwirkte, den Grundstein zu legen, auf welchem der Bau des neuen deutschen Reiches sich erheben sollte. Kaiser Wilhelm I. ist es vor allen Dingen gewesen, welcher Kaiser und Reich den deutschen Stämmen lieb und teuer machte. Der greise Kaiser, der auf harte Lebenserfahrungen zurückschaute, war keine geniale Feuernatur, aber alle guten Charaktereigenschaften des echten deutschen Mannes schmückten ihn, und sie brachten uns des Reiches Wiederhersteller auch menschlich nahe. Das war vom größten Wert, denn man blieb nicht immer in der enthusiastischen Begeisterung, unter welcher das neue Reich entstand. Kaiser Wilhelm I. war es, welcher dafür sorgte, daß Deutschlands Bürger die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse nicht mit dem kühlen, kritischen Verstande allein, sondern auch mit warmem Herzen betrachteten. Und Kaiser Friedrich, der nach gramvollem, entsetzlichen Leiden so bald der Tod vom Thron riß, den er nach dem Tode des Vaters befügte, trug dieselbe Seelengüte im Herzen, und Tausender und Abertausender ist er näher getreten durch die Leutseligkeit seines Wesens, durch den freundlichen, gemüthvollen Humor, der ihn befeelte. Es ist zutreffend, wenn f. B. betont wurde, der Kummer um des einzigen Sohnes Schicksal habe des alten Kaisers Kraft gebrochen und sein Hinscheiden herbeigeführt.

Seitdem sind fünf Jahre vergangen; nichts ist geschehen, was dem Recht und der Verfassung des deutschen Reiches widerspräche, niemand kann behaupten, daß Deutschland im geringsten an dem gelitten habe, was die Wurzel des Gedeihens aller Staaten ist, an der Befolgung des strengsten Rechtes für alle. Unser Kaiser bestieg den Thron, beieelt von schönen Hoffnungen, und es mag ihm wohl vorgeschwebt haben, eine Veröhnung und Befreundung zwischen bisher einander widerstrebenden Elementen des Staates herbeizuführen. In seiner letzten Rede, welche der Monarch auf dem Feiertage der Brandenburger in Berlin gehalten hat, hat derselbe die Zuversicht geäußert, es werde ihm gelingen, alle diejenigen zu zufrieden zu stellen, welche zufrieden sein wollen. Und das ist das Höchste, was überhaupt auch dem mächtigsten Herrscher zu erreichen möglich ist. Die neue Zeit hat im rastlos vorwärts stürmenden Drange Zustände und Gebilde geschaffen, denen keines Menschen Hand bestimmte Formen zu geben vermag, ebensowenig, wie sein Wille ermböglichen kann, den verschiedenen Faktoren des öffentlichen Lebens bestimmte Richtschnuren vorzuschreiben. Wir leben in einer Periode ungeheurer und allgemeiner Gährung, in welcher mit Gewalt sich Luft zu machen sucht, was lange zurückgehalten worden ist, in welchen ganz verschieden erscheinende Elemente einander nähern, wieder ähnliche sich abzutöten scheinen. Dieser Gährungsprozeß braucht seine geraume Zeit bis zum Abschluß, der nicht gewaltsam oder plöblich herbeigeführt werden kann, der von selbst eintreten muß. Die Aufgabe des Staates und seines Oberhauptes ist es hier vor allen Dingen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und dafür zu sorgen, daß die Auseinandersetzung sich genau im Rahmen der Gesetzgebung vollzieht. Es wäre uns ganze Staatswesen geschehen, wenn es gelänge, das Bollwerk der Gesetzgebung zu sprengen, das von allen, vom Ersten bis zum Letzten, beachtet und geachtet werden muß.

An dieser Festigkeit und Energie hat es der Kaiser niemals fehlen lassen und wir haben auch zahlreiche Vorkommnisse zu verzeichnen, in welchen uns der Monarch mit seinem teilnehmenden und empfänglichen Herzen nahe getreten ist, wie sein Vater und Großvater. Und will sich dieser oder jener Wunsch, der an und für sich berechtigt ist, noch geltend machen, so wird doch nicht zu vergessen sein, daß man nicht immer nach Außerlichkeiten urteilen kann. Vielleicht würde manches in ganz anderem Lichte erscheinen, wenn volle Klarheit über einzelne Vorgänge gegeben werden könnte. Monarchen und Regierungen haben gewiß die Pflicht, aus ihren Ueberzeugungen und Grundsätzen kein Hehl zu machen, und wenn ein Fürst in dieser Beziehung seinem Volke Offenheit gegeben hat, gerade, ungeschminkte Offenheit, die sich in Worte kleidet, an denen nichts sich drehen oder deuteln läßt, so hat dies Kaiser Wilhelm II. gethan. Aber, die Interessen des Staates machen unter Umständen auch Schweigen zur Pflicht, und steht ein Kaiser noch so hoch, so steht er doch nicht über den nationalen Interessen. Wer dies ruhig erwägt, dem wird vieles klar werden, woran sich manch' lebhafter Meinungsstreit knüpft.

Kaiser Wilhelm II. vereinigt in sich eine ganz außergewöhnliche, rastlose Arbeitsfreudigkeit und Schaffenslust. Es ist seit seinem Regierungsantritt unverkennbar ein energischerer, rascherer Charakter in die Erledigung aller Regierungssachen gekommen, und das Wort des Kaisers hat manche Dinge beflügelt, die sonst langsam sich von Bureau zu Bureau schleppen. Streng verfassungsgemäßlich in des Kaisers Regierung, und darum trifft auch der Widerstreit über einzelne Züge in der Regierungspolitik auch nicht das Oberhaupt des Reiches. Es ist ein fatales Zusammenkommen gewesen, welches in demselben Moment sehr große soziale und wirtschaftliche Schwierigkeiten mit der Durchführung großer Reformgesetze vereinte, die nicht ohne wesentliche Lasten durchgeführt werden konnten. Die sozialpolitische Gesetzgebung, besonders die weit umfassende Alters- und Invaliden-Versicherung für Arbeiter, ist noch unter der Reichskanzlerschaft des Fürsten Bismarck geschaffen. Der eiserne Kanzler war ein welterfahrener Mann und hätte er voraussehen können, daß ein so rapider Niedergang des ganzen wirtschaftlichen Lebens eintreten würde, wie er thatsächlich eingetreten ist, so würde vielleicht manches unterblieben sein, was so ins Leben gerufen wurde. Es gilt, mit Ruhe und Sachlichkeit über den herrschenden kritischen Stand der Dinge fortzukommen, weder die Fliete ins Korn zu werfen, noch aber sich in exzentrischen Ansichten zu ergehen, als ob das deutsche Reich nächstens an allen vier Ecken brennen würde. Wer mit Recht zu klagen hat, der hat das Recht, laut seine Stimme zu erheben, und sie wird dann auch nicht ungehört verhallen, denn wir sind in Deutschland und nicht etwa im Zarenreiche. Aber wir werden um so schneller vorwärts kommen, wenn alle Kreise sich gegenseitig Zugeständnisse machen.

Ueber Obstbau. (Aus einem Vortrag des Schultheißen und Baumschulbesizers Koll in Amstibagen.) Zu einer richtigen Baumpflege gehört auch eine Düngung der Obstbäume und in dieser Hinsicht wird noch Vieles unterlassen, oder nicht in richtiger Weise ausgeführt. Will man den Baum mit Erfolg düngen, so muß man demselben auch seine Nahrung dazubieten suchen, wo die Wurzeln, welche die Nahrung aufsaugen und dem Baum zuführen, vorhanden sind. Man nimmt an, soweit die Kronenäste und Zweige in den Lastraum hinausreichen, so weit breiten sich im Verhältnis die Baumwurzeln auch im Boden aus. Die feinen äußeren Faserwurzeln saugen vorzugsweise die Nahrung auf und in deren Nähe müssen wir den Dünger unterzubringen suchen. Wir düngen deshalb in der Weise, daß wir der Traufe der Krone entsprechend, bei älteren Bäumen einen Schritt von der Traufe der Krone einwärts, spatenstich weit und spatenstich tiefe Stufen auswerfen, oder auch eine Furche im Kreis ziehen, was in regelmäßig angelegten Baumgärten,

namentlich in Baumweiden, auch mit dem Pflug geschehen kann. In diese Stufen oder Furchen bringt man Galle — Mistjauche — oder mit Wasser verdünnten Abtrittsdung, welchem noch Asche beigemischt wird. Am besten ist es, rechtzeitig im Frühjahr oder im Sommer, namentlich in Grasgärten — etwa nach der Heurate — zu düngen. Düngt man im Sommer, so geschieht dies bei regnerischer Witterung; wenn bei trockenem Boden gedüngt wird, wird im Sommer noch Wasser nachgegossen. Man rechnet auf einen kleineren Baum 2—3, auf einen größeren 3—6 Kannen des erwähnten, mit Asche vermischten Düngers. Statt dem Auswerfen von Stufen können auch mit dem Erdböhrer oder mit einem Hopfenstiel Löcher in den Boden gemacht und in diese der Dünger gebracht werden. Der Erfolg einer solchen Düngung ist ein sehr günstiger: Die Bäume wachsen viel kräftiger, setzen mehr Fruchtholz an und tragen viel reichlicher und das Obst wird viel schöner und vollkommener. Bei jüngeren Bäumen ist auch ein Unterhacken von Komposterde um den Baum von sehr günstiger Wirkung. Seit jüngerer Zeit wird auch Kunstdünger mit günstigem Erfolg für Obstbäume angewendet und hielt hierüber Herr Professor Strebel in Hohenheim bei der Hauptversammlung des Württembergischen Obstbauvereins im Februar 1891 einen sehr interessanten Vortrag über Kunst-Dünger für Obstbäume, über dessen Inhalt die Monatschrift des Obstbauvereins „Der Obstbau“ in Nr. 4 folgendes berichtet: „Zur Düngung eignen sich, beziehungsweise sind nötig 1) die Phosphate, 2) die kalireichen Mittel. Das Thomaspophat ist mit Erfolg in die Landwirtschaft eingeführt. Das Mehl löst sich nur nach und nach; somit wird dabei eine plöbliche Ueberschwemmung der Pflanze mit Nährstoffen vermieden, es findet vielmehr eine Art richtigen, allmählichen Fätrerns statt. Für die Zwecke des Obstbaues würde sich die größere und billigere Sorte des Thomasmehls am besten eignen. Die Superphosphate sind zwar leicht löslich, aber dem Thomasmehl nicht überlegen. Die Zufuhr von Kali erfolgt durch Chloralkalium, das sich im Boden rasch und tief verteilt und nicht schon von den oberen Schichten des Bodens absorbiert, aufgesaugt wird. Somit ist zu empfehlen in erster Linie: Thomaspophat; in zweiter Linie kommen die Superphosphate. In beiden Mitteln wird Kali zugegeben in Gestalt von Chloralkalium. Mit dieser Mischung hat Professor Wagner in Darmstadt Versuche gemacht und günstige Wirkungen erzielt. Für die Mischung selbst empfiehlt sich ein Gemenge von gleichviel Thomasmehl (oder Superphosphat) und Chloralkalium. Auf 100 qm rechnet man 6 Kilo dieses Gemenges. Man streut im November die Mischung unter die Traufe des Baumes und gräbt sie dort unter; im März läßt man Chilisalpeter, 2—3 Kilo auf 100 qm, folgen, welcher gute Kalidünger, als im Wasser sehr leicht löslich, sofort den Wurzeln zugeführt wird. Die Kosten einer decartigen Düngung werden sich auf 1 M. 40 f für 100 qm belaufen. Die Düngung eines etwa dreißigjährigen Baumes stellt sich auf 30—35 f. Weiter wurde von Professor Strebel auch die Anwendung genannter Mischung von Kunstdünger beim Baumsatz durch Einmischung zu der Erde empfohlen und die guten Erfolge, die hierbei hinsichtlich des Wachstums der Bäume erzielt wurden, hervorgehoben. Das beschriebene Gemenge kann auch mit Wasser oder Galle zu einem flüssigen Brei angerührt und die Mischung mittels eines Erdböhrers den Wurzeln zugeführt werden. Für den Baumsatz empfiehlt Herr Professor Strebel den Dünger schon im Winter einzustreuen und dann erst im Frühjahr zu pflanzen; hervorgehoben ist in dem genannten Vortrag, daß die Anwendung von Kunstdünger beim Baumsatz sich besonders da empfehlen dürfte, wo an den Platz eines eingegangenen Baumes ein anderer gesetzt werden soll. Pflanzen wir nun schöne Bäume, pflegen wir unsere Obstbäume besser und düngen wir auch solche in rechter Weise, dann werden wir auch reichlichere Obsttrüge bekommen, besonders dann, wenn wir auch im Besitze passender Obstsorten sind.

Walddorf.

Walddorf.

Nur kurze Zeit. Großer Ausverkauf.

Wegen baulicher Veränderung halte ich vom 10. bis Ende dieses Monats Ausverkauf in sämtlichen Ellen-Waren und fertigen Kleidern.

Trotz Aufschlag gewähre ich, jedoch nur während dieser Zeit, bei bedeutend herabgesetzten Preisen noch

15% Rabatt extra

und bietet sich daher Jedermann, hauptsächlich auch Konfirmanden, eine äusserst günstige Gelegenheit, wirklich billig, reell und solid einzukaufen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Aug. Kessler.

Haiterbach.

Auf bevorstehende Verbrauchszeit und zur Konfirmation empfehle ich:



Baumw. Hosenzug, Halbtuch & Bukskin,

halb- und ganzwoll. Kleiderstoffe, schwarzen Cachemirs zu verschiedenen Preisen,

halb- u. ganzwoll. Unterrockstoffe,

hübsche Auswahl in schwarzen Schürzen u. s. w.

Fr. Schittenhelm „z. Löwen“.

Einladung zum Abonnement auf die Großfolio-Ausgabe von



„Neber Land und Meer“
ein Familien-Journal
in des Wortes i-röndler Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
Preis für die abwärts jährlich erschein. Hefen 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
= Abonnements =
in allen Buchhandlungen und Postämtern.



Maggi's
Für die gute Köchin
wie für die sparsame Hausfrau!
Ragold.
Ein größeres Quantum gut eingebrachtes
Esparthen
verkauft Küfer Koch.
Einen kräftigen
Behrling
nimmt an der Obige.

In der G. W. Kaiser'schen Buchh. ist zu haben:

Andenken an die Konfirmation.

Worte der Liebe der christlichen Jugend,
gewidmet von
Otto Schott, Deban in Ragold.

Elegant in Leinwand mit Goldschnitt geb. M 2.—

Das Evangel. Sonntagsblatt sagt darüber u. a.: „Möge das tiegründige, billige und schöne Buch für viele ein Segen werden.“

Ragold.

Wein-Empfehlung.

Wein Lager in

süddeutschen & ital. Weinen

empfehle zu gefl. Abnahme billigt.

Aug. Reichert, sen.

Stammheim bei Calw.

Die im Fragekasten von Nr. 5 des Württemb. Wochenblatts für Landwirtschaft empfohlenen

Rapid-Schrotmühlen

hält zum Verkauf auf Lager

Chr. Paul Rau, Maschinen-Werkstätte.

Diese Rapid-Mühlen haben, im Gegensatz zu den Walzenschrotmühlen, zweiseitig benutzbare Mahlscheiben, welche nach Abnutzung leicht umgewechselt werden können.

Wer hustet nehme

die weltberühmten Kaiser's Brustcaramellen

welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei Husten, Heiserkeit u. Katarrh. Zu haben in den alleinigen Niederlagen per Bad. à 25 J bei Friedrich Schmid, Ragold; Fr. Schittenhelm, Haiterbach.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Ragold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

